

„Heimweh und Verbrechen“

Oder: Kritische Überlegungen zur bildungspolitischen Dimension von Integrationsfragen“

Frauke Annegret Kurbacher-Schönborn

Frauke Annegret Kurbacher, promovierte Philosophin (Studium in Münster, Promotion in Wuppertal), lebt zur Zeit in Berlin, derzeit Arbeit an einem Habilitationsprojekt zu einer "Theorie der Haltung". Dozentin an verschiedenen philosophischen Seminaren (FU Berlin, Leipzig, Wuppertal, Münster etc.), Forschungs- und Stipendiaufenthalte in Brasilien, New York und Paris, internationale Vortrags- und Tagungstätigkeit, Gründerin des zusammen mit Karin Wendt geleiteten IiAphR, Mitglied des DFG-Netzwerkes zur „Liebesemantik“ (Leitung: Kirsten Dickhaut, Gießen). Besondere Forschungs- und Publikationsschwerpunkte: Aufklärungsphilosophie, kritische Revisionen der Subjekt- und Personentheorien im Hinblick auf Interindividualität, sozialphilosophische Themen von Freundschaft und Liebe und Hannah Arendt-Forschung.

Publikationen (Auswahl): Selbstverhältnis und Weltbezug. Urteilskraft in existenz-hermeneutischer Perspektive. Hildesheim/Zürich/New York 2005; Was ist Haltung? In: www.theomag.de Dezember 2006; Herausgabe der Dissertation von: Hannah Arendt: Der Liebesbegriff bei Augustin. Versuch einer philosophischen Interpretation. Hildesheim/Zürich/New York 2006

Thesen

Bildung ermöglicht es uns, eigenes kreatives Potential kennenzulernen, zu erschließen und im Krisenfall einzusetzen. Beide Momente, das der Möglichkeit und des Bedürfnisses nach Bildung und das der Möglichkeit und des Bedürfnisses nach Kreativität sind Menschen existentiell. Sie gehören anthropologisch gesehen zu ihrer Verfaßtheit. Der Ausschluß von diesen beiden: Bildung und Kreativität, die der Anleitung, Übung und des freien Raumes zur Gestaltung bedürfen, kommt von hierher betrachtet einem Verbrechen gleich.

Rahmungen

Stoff und Thema des Vortrags für die Tagung in Paris war in einer Art neugierig-naiven Enthusiasmuses schnell gefunden, sogar die These oder die Thesen, die das Thema der Tagung: Sehnsucht, mit dem Generalthema der Forschungsreihe: europäische Bildung, und dem internationalen, interdisziplinärem Umfeld verbinden, war spontan vorhanden. Das Eintauchen in diese Thematik hat sich dann jedoch ebenso umgehend als weitaus problematischer und den Begründungszusammenhang als antinomischen erwiesen. Das heißt gleichwohl nicht, daß ich von den eingangs genannten Thesen abrücken möchte, es müssen nur gleichzeitig, geradezu polyphon die Schwierigkeiten benannt werden, die parallel dazu auftauchen.

Sofern ich behauptet habe, daß es sich bei Überlegungen zu Bildung und Kreativität um menschlich Existentielles handelt, und insofern die noch wenig ausgefeilte These im Raum steht, daß beides etwas mit Sehnsucht zu tun hat - und eventuell auch spezifisch etwas mit Europa oder dem Europäischen -, und sofern unter Sehnsucht zunächst ein Gefühl zu verstehen ist, geht es hier im Groben und Ganzen um einen Beitrag zu einer Philosophie der Gefühle, die sich wiederum als Teil einer kritischen Revision der traditionellen Subjektphilosophie begreift. Auch wenn vieles im Folgenden zu psychologischem Terrain gehört, geht es mir aber gerade dennoch um einen subjekt- und personentheoretischen Ansatz, der nicht von vornherein nach einer Pathologie Ausschau hält, sondern dem kritischen Moment von Sehnsucht kritische Verfahren an die Seite stellen möchte.

Sehnsucht läßt sich sowohl als Gefühl als auch als Haltung beschreiben und im Besonderen als Grundhaltung problematisieren. Unter Haltung verstehe ich zunächst einmal schlicht die menschliche Fähigkeit sich mit allen seinen menschlichen Kräften: den Sinnen, den Gefühlen, dem Denken, dem Wollen, dem Handeln und dem eigenen Körper halten zu können, und d.h. vor allem, sich orientieren zu können. Vor dem Hintergrund von Haltung sind all unsere Fähigkeiten urteilskräftig und damit konstitutiver Bestandteil unserer Orientierungskompetenz. Es wird sich zeigen, daß das Phänomen der Sehnsucht zunächst weniger etwas mit unserer

Fähigkeit zur Orientierung zu tun hat, sondern ganz im Gegenteil besonders mit dem Phänomen der Haltlosigkeit verbunden ist. Aber gerade in und durch Haltlosigkeit zeigt sich eine Sehnsucht nach Orientierung.

Aus einem noch zu erörternden Grund weist das Gefühl der Sehnsucht u.a. auf eine menschliche Dimension, die uns weniger genehm ist als die der Bildung und Kreativität, die aber zugleich mit im Raum steht. - Sie weist auf das, was Georg Büchner in einer brennenden Frage zusammengedrängt hat: Was ist es, was in uns (Menschen) mordet, stiehlt, hurt und lügt?! Sehnsucht steht in diesem Sinn auch für den Grenzgang, für die Möglichkeit vom Testen und zum Überschreiten von Grenzen.

Ferne und Fremde – Zu einer Typologie von Sehnsucht

Sehnsucht weist in einer ersten Betrachtung überhaupt auf Energie, auf ein spezifisches oder unspezifisches Streben und Begehren. Diese Dynamik eines teils unbesetzten und unbesetzbaren Freiraums wird auch durch Figuren des Aussetzens, Verschiebens, Vertagens, Verzögerns, Ausspannens, Hinhaltens, Zurückhaltens in der Sehnsuchthematik kenntlich. In diesem Leerraum kann – wie wird noch zu zeigen sein – Verbrechen, menschliche Möglichkeit zur Verfehlung und kriminelle Energie Platz finden.

Im Folgenden möchte ich daher den Zusammenhang von Bildung, Sehnsucht und Verbrechen als einer spezifischen Frage von Selbstverhältnissen und Verhältnissen zur Welt nachgehen, kurzum als Haltungfrage perspektivieren und reflektieren. Meine Gedanken beziehen sich hierbei im Besonderen auf Karl Jaspers und Julia Kristeva.¹

Was aber ist an der genannten Grundkonstellation von Bildung, Integration, Politik und Sehnsucht – hier in Form des Heimwehs – im Besonderen so problematisch?! All dies bezeichnet – phänomenologisch betrachtet - die Frage nach dem Fremden. Von der Problematik des Fremden als besondere Form des Anderen aber wissen wir, daß die Assimilation die Auflösung des Fremden als eigenes bedeuten würde, und die Integration die gemeinsame Veränderung mit dem Fremden. Kristeva hat als Lösung für dieses Problem einer unweigerlichen Absorption des Fremden die Entdeckung des Fremden im Eigenen vorgeschlagen, aber immer bleibt die Schwierigkeit, wie dem Fremden als Fremden Gerechtigkeit getan werden könnte, denn da, wo ihm entgegengegangen wird, ist er letztlich kein wirklich Fremder mehr, sondern etwas als Ähnliches an ihm erkannt, und wo er ausgeschlossen wird, da ist er eben auch nicht angenommen und vielleicht auch nicht gerecht behandelt. Dem Fremden innerhalb einer Gemeinschaft als Fremden Gerechtigkeit widerfahren

¹ Karl Jaspers: Heimweh und Verbrechen (1909). Mit Essays von Elisabeth Bronfen und Christine Pozsár. München 1995. [Künftig zitiert: Jaspers: Heimweh.] Und Julia Kristeva: Étranger à nous-mêmes. Paris 1988. Dt.: Fremde sind wir uns selbst. Frankfurt a.M. 1990.

zu lassen, das ist die antinomische Frage. – Sie bildet die nur scheinbar oder wirklich unlösbare Hintergrundfrage des hier Behandelten.

Doch was ist die Frage der Denkfigur Sehnsucht, - worauf weist sie hin? Das Grundproblem der Sehnsucht ist die Präsenz, die Gegenwart. Sehnsucht hat als empfundenes Gefühl u. U. sogar absolute Präsenz, aber das, worauf sie verweist, ist weit entfernt in der Gegenwart oder in der Zukunft, vielleicht sogar in einem Jenseits oder in einem unbestimmten Anderswo, einer unabsehbaren Ferne. Unbestimmtheit ist ihr Signum sowohl, was ihre eigene Gefühlsdimension anbelangt als auch den Gegenstand ihres Interesses. Von hier aus kann sie kraftvoller, energetischer Motor, Motivation für Handlungen werden, etwas, das aus der Gegenwart in ein fernes Künftiges forttreibt, oder in kräftiger, starker Erinnerung an ein vergangenes Einstmals utopisches Potential für ein Noch-Nicht entwickelt, auf das ich mich zu bewege. Von der Unbestimmtheit lauert jedoch auch die Gefahr der Erschlaffung, ohne konkretes Ziel wird u. U. jede Handlungsmotivation gebremst, als fiktive, utopische unhaltbar, es bleiben Frustration und Resignation in der Gegenwart. Starker Antrieb bei gleichzeitig aufgehaltener, zurückgehaltener Entladung kennzeichnen so ein in sich selbst verdrehtes, vielleicht sogar stillgestelltes, ein sich selbst anhaltendes Moment von Sehnsucht. Sehnsucht kommt zunächst einmal per definitionem nicht zur Erfüllung, dieses stehende Ziehen, ziehendes Stehen ist ihr Grundzustand, gegenwärtige Unruhe ist ihre Präsenz. Davon wäre eine andere Sehnsucht zu unterscheiden, die mich antreibt und in einem Künftigen doch erfüllt wird. Sehnsucht kann uns an die explosive und radikale und gar nicht harmlose Kraft und Wucht zurückgehaltener Gefühle erinnern, deren Brisanz innerhalb einer mit dem Begriff Sehnsucht konnotierten und oft zu Kitsch verharmlosten Romantik-Rezeption verlorenght. Dabei scheint noch bei ihren Hauptvertretern wie z. B. Joseph von Eichendorff diese Kraft von Sehnsucht in den Lösungsangeboten seiner Protagonisten an den Romanenden auf: zumeist in Form der Weltflucht: Klostereintritt, Auswanderung oder Suizid. Selbst wenn unsere Welt die beste aller möglichen sein sollte, so zeigt der romantisch Sehnsüchtige doch, daß sich in ihr nur schwerlich oder gar nicht leben läßt. Seine Sehnsucht ist damit immer auch Kritik am Bestehenden, die allerdings ob ihrer Unbestimmtheit auch je kaum einen Weg in aktuelle Tat- und Veränderungskraft findet.

Als Fernweh hat das Zukunftsgerichtete seinen Ort in der Sehnsucht, als Heimweh die Rückwendung nach einem unwiderbringlichen Ort, zumeist den der eigenen idealisierten Kindheit. In ihrer Unbestimmtheit ist Sehnsucht damit auch eine Sehnsucht nach dem ‚Wardoch-nie‘.

Haltlosigkeit und Verbrechen

Karl Jaspers führt mit einer Analyse von Fallbeispielen junger Straftäterinnen zwischen 9 und 22 Jahren vor, wie wichtig die eigene emotionale Bindung an sich selbst in Form eines ‚Bei-sich-seins‘ für ein Selbstverhältnis ist, und daß ebenso das Gegenteil – die fehlende emotionale Selbstbindung - vorkommen kann, die eine Basis für Unabsehbares darstellt. Weiterhin macht er deutlich, daß diese erstrebenswerte Haltung eines ‚Bei-sich-seins‘ nicht voraussetzungslos ist, sondern Bildung bereit gestellt sein muß, um über diese Haltung im Sinne einer Kreativität auch aktiv verfügen zu können.

Nachdem vor allem im Ausgang von Kant der Einstellungs- und Haltungswechsel als problematisches Insignum der Moderne philosophisch behandelt ist, wird in Bezug auf die Problematik der Interkulturalität das Gegenteil der zuvor beschriebenen aktiven Momente von Haltung deutungsrelevant, nämlich die ‚Haltlosigkeit‘. Sie wird von Hannah Arendt unter die besondere Problematik des modernen Menschen geordnet. Hierzu geben Karl Jaspers Studien zu „Heimweh und Verbrechen“ bedenkenswerten – von Arendt nicht in dieser Weise perspektivierten - Aufschluß. Anlässlich einer Anzahl von Fallbeispielen unmotiviert scheinender und extrem brutaler Straftaten junger Mädchen und Frauen, für die bereits die ältere Psychologie vor Freud Sehnsucht und Nostalgie, kurz: Heimweh, als Erklärung bereit gestellt hat, stellt sich die anthropologische Frage nach einer grundlegenden Unverortetheit des Menschen, die ihm Orientierung einerseits ermöglicht, aber überhaupt auch erst nötig werden läßt, und deren theoretische Betrachtung immer wieder im Laufe der Philosophiegeschichte spezifische Haltungen als Orientierungshilfe in der Lebenswelt diskutiert hat.

Die aus sozialem Notstand zur Arbeit in fremden Familien genötigten Mädchen, meist unauffällig, lieb bis schüchtern und arbeitsam, kommen in der Fremde nicht zurecht. Teilweise bitten sie nach Hause zu dürfen, teilweise klagen sie, manche möchten nachts nicht alleine schlafen. Über kurz oder lang legen sie Brände oder töten die ihnen anvertrauten Pflegekinder. Als Grund geben sie später ‚Heimweh‘ an. Jaspers bemerkt wiederholt den ökonomischen und den Bildungsnotstand der jungen Straftäterinnen.

Das Konzept der Sehnsucht – in der psychologisch-philosophisch gefärbten Sicht Jaspers - eine Mischung aus Idealisierung des Fernen und Nicht-Gegenwärtigen bei gleichzeitiger Verdrängung und Unterdrückung des Gegenwärtigen - gewinnt offenbar besonders prekäre Brisanz, wenn es an Bildung mangelt, die es dem sich Sehrenden ermöglichen könnte, kreativ mit der schwierigen Situation des In-der-Fremde-Seins umzugehen, oder auch bloß einen Ausdruck für das Empfundene zu finden. Dem sich so auf diese fatale Art Sehrenden ist also keine Haltung möglich, die ihn mit sich und der Welt umgehen ließe. Elisabeth Bronfen fragt angesichts der jasperschen Studien, inwiefern nicht jeder Heimatlosigkeit grundsätzlich so ein

mögliches Gewaltpotential innewohnt, mit dem der Versuch unternommen wird, durch einen Kraft- und Gewaltakt den Zustand zu erzeugen, auf den die Sehnsucht nostalgisch zurückweist, uneingedenk, daß dieser Zustand nirgends als in der eigenen Einbildungskraft existiert.² Gerade mit dem Verweis auf die Heimatlosigkeit greifen diese Fragen über den anthropologischen Rahmen hinaus bis in aktuelle Diskussionen über Vertriebene, Asylanten etc. und rühren zugleich an unsere gemeinschaftliche und gesellschaftliche Verantwortung. Mit Jaspers Überlegung zum Zusammenhang von möglicher Haltung und tatsächlicher Bildung wird diese Frage nach Haltlosigkeit ganz anders – als bloß juristisch oder politisch – auf unsere Gemeinschaften als in einer spezifischen Bildungsverantwortung stehend zurückreflektiert, deren genaue Analyse noch aussteht. Daran würden wohl Überlegungen zu Gewalt und Gerechtigkeit als potentielle Haltungen anschließen.

Dezentrierung und Zentrierung - Haltungsperspektiven

Karl Jaspers' psychologische Dissertation zu einem auffälligen Phänomen historischer Gerichtsbarkeit, Medizin und Psychologie, nämlich Straftaten, die aus Heimweh begangen wurden, veranlaßte ihn also zur näheren Betrachtung, was für Bedingungen zusammen kommen müssen, um aus einem – vielleicht von fast jedem einmal erlittenen – Heimweh Nährboden für ein Verbrechen werden zu lassen. In diesem Zusammenhang fiel der Blick auf den fehlenden sozialen und Bildungsgrad bei den jungen, teils wirklich noch sehr kleinen Verbrecherinnen, und das Fehlen der Gesellschaft an dieser Stelle.

Bei genauerer Analyse scheint das Beobachtete jedoch weitaus komplexer. So fällt – aus subjektphilosophischer Sicht – z. B. das Fehlen einer Bezugsperson, der Aspekt des fehlenden Vertrauens und Vertrautsein ebenso ins Gewicht wie der der Bildung. Dies veranlaßt dazu, noch einmal phänomenologisch über Sehnsucht als eine mögliche Voraussetzung für Verbrechen nachzudenken.

Sehnsucht kann dabei als spezifisches Selbstverhältnis beschrieben werden, das gerade ein Potential zum Nicht-bei-sich-sein, zur Abtrennung vom eigenen Gefühl, durch Verbote, falsche Rahmenbedingungen oder einen Zusammenbruch der bisherigen äußeren wie inneren Welt aufweist. Es läßt sich aber ebenso als Selbstverhältnis auffassen, das sich einer eigenen Dynamik zu möglicher Veränderung gerade im Begreifen und Spüren eines Verlusts oder Mangels bewußt wird.

Wo genau liegt die Verbindung zwischen beidem: Sehnsucht und Verbrechen? Sie scheint gemäß der zuvor gezeigten Typologie von Sehnsucht wiederum in einem bestimmten, nämlich fehlenden Bezug zur Präsenz, zur Gegenwart, zur Realität zu liegen. Mit einem

² Siehe Elisabeth Bronfens Essay: Fatale Widersprüche. In: Jaspers: Heimweh. S. 7-25.

Bedenken des Phänomens Sehnsucht läßt sich über die subjektive, innere Verfassung nachdenken, die es für ein Verbrechen benötigt. – Die Verbindung von Verbrechen und Sehnsucht wird hier offenbar in einer bestimmten Disposition vermutet, die ein inneres außer-Kraft-treten von sonst geltenden, subjektiv-verbindlichen Normen und Richtlinien, ein Fehlen persönlicher Orientierung auf Grund von fehlender persönlicher Bindung etc. beschreibt. Einerseits bindet also dieses unbestimmte Sehnen schon, aber andererseits doch nicht aktuell in derselben Konkretion einer wirklichen Bindung, wie der zu einer anderen Person. Das Sehnen bezieht den Sehnenenden nur auf etwas, was ihm nicht zur Verfügung steht.

Ersehntes und Erinnertes

In der konkreten Betrachtung der jasperschen Kriminalfälle zeigt sich nun bemerkenswerter Weise Folgendes: Alle Mädchen können das Sehnsuchtsgefühl, das Heimweh vor der Tat nicht eingestehen, und zwar offenbar nicht nur vor anderen, sondern vor allem vor sich selber nicht. Dafür gibt es Gründe und es hat vor allem Auswirkungen. Die Mädchen wissen, und einige haben es sogar ausprobiert, daß ihr Gefühl als Begründung für eine Rückkehr an den Heimatort und ins Elternhaus nicht akzeptiert wird. Es wird nicht anerkannt. Es sich selbst einzugestehen, hieße aber, das Gefühl zu fühlen und mit ihm die aufsteigenden Bedürfnisse von Nähe, Vertrautheit und Intimität und den Schock des Verlusts dessen, worauf sich diese Gefühle beziehen, und von denen klar ist, daß sie nicht befriedigt werden, und die gerade daher so schmerzhaft und unerträglich sind. Sie können z. T. weder in der Fremde noch in der Nähe erfüllt werden, denn bei den aus sozialer Not verlassenen Elternhäusern handelt es sich in der Regel keineswegs um problemlose Heimstätten. Das Gefühl (der Sehnsucht) zu fühlen hieße hier wohl, den Verlust zu realisieren (und z. T. auch die Härte der eigenen Eltern). Die Mädchen lösen sich also – um die Situation zu ertragen - von diesem eigenen Gefühl in einem Akt der Selbstverleugnung - oder psychologisch beschrieben: Verdrängung - und damit von der letzten Orientierung, die sie noch in der Fremde als Fremde hatten. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes nicht bei sich. In der Fremde sind sie aber auch nicht, da die uneingestandene Sehnsucht gleichwohl wirkt, und sie alles Präsenze nur vor dem Hintergrund des Verlusts, des Nicht, des Nicht-Mehr in einer Art Verzerrung und Verschiebung wahrnehmen. Das Ersehnte oder Erinnerte ist jedoch oft nicht weniger verschoben, weil es durch die Erfahrung der Fremde an Idealität gewinnt, die in besonderem Maße aufrecht gehalten werden muß, um mit der Fremderfahrung nicht auch noch das Heimatliche in einer Desillusionierung einzubüßen. Aus dieser bedrückenden Zwangslage, in der ein Gedanke oder eine beiläufige Bemerkung schon den Charakter eines Unumgänglichen, eines Plans, einer Notwendigkeit erlangen kann, versuchen sich die kleinen Fremden durch eine Tat zu befreien, die in erschütternder, unsinniger

und gleichzeitig aus ihrer inneren Lage doch sinniger Logizität, die eigene Rückkehr unabdingbar werden lassen soll. Die Fremde soll in einer Weise verändert werden, die den eigenen Aufenthalt als nutzlos erscheinen läßt und damit die Rückkehr notwendig provoziert. Unbedacht bleibt dabei – aus verständlicher fehlender Einsicht – daß genau diese von Daheim z. T. gar nicht gewollt oder ökonomisch möglich ist. Das Heimische selbst ist zum unerreichbar Fremden geworden und die Verzweiflung der Taten scheint genau dies auch paradoxer Weise ‚unbewußt zu reflektieren‘. - Aus diesem Grund kann die Parallele zur Unbehautheit des Menschen überhaupt gezogen werden, der nur wie ein Nomade, ein Landstreicher und Taugenichts nicht nur die Welt, sondern das Leben selbst durchstreift, um es in die Unbestimmtheit, aus der er kam, auch wieder zu verlassen. Und gleichzeitig kann die Parallele nicht gezogen werden, denn anders als bei den von Jaspers herangezogenen Fallbeispielen verbindet sich mit dieser soeben genannten allgemeinen Vorstellung vom ortlosen Menschen gerade nicht unbedingt die Vorstellung des Nicht-bei-sich-Seins. Die Kunst, die für Menschen daraus abzuleiten wäre, scheint ja nun im Besonderen die, in sich beheimatet zu sein, wenn doch alles andere nur den Status des ‚Durchgangs‘ hat – aber genau dies ist den kleinen Straftäterinnen verwehrt - bzw. sie verwehren es sich dann letztlich selbst durch die Abtrennung vom eigenen Gefühl. Einmal geschieht dies durch das Gefühlsverbot, das aus ihnen, den einst lieben und arbeitsamen Kindern, renitente Entwicklungsgestörte werden läßt, zum anderen durch den fehlenden Zugang zur Bildung und Selbstbildung überhaupt, die fehlenden ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen, und zum Dritten durch ein unausgewogenes Verhältnis äußerer wie innerer Be- und Entgrenzungen. In der Grenzsituation, die das erstmalige Erlebnis der Fremde für sie bedeutet, treffen in monströser Weise äußere und innere Restriktion aufeinander und sorgen offenbar für ein Phänomen totaler Entgrenzung, in dem Brandschatzung, -stiftung und Mord möglich werden; Taten, von denen in fataler Weise erhofft wird, eine alte verlorene Ordnung wieder herstellen zu können. Jaspers beschreibt in sehr eindrücklicher Weise, daß eben die neue Umgebung durch ihre Unvertrautheit noch völlig ohne Wert für die Täterinnen ist. Sie wissen in dieser Hinsicht wirklich nicht, was sie tun, haben keinen Begriff vom fremden Menschenleben außerhalb ihres Erfahrungshorizonts.

Beheimatung im Ästhetischen und Zwischenmenschlichen

Nun steht aber der Mechanismus der Verdrängung, der Verschiebung etc. Menschen überhaupt zu Gebote, und wird offenbar von Seelen in Situationen ergriffen, in denen das Empfinden des Gefühls nicht erträglich, und unter Umständen sogar lebensbedrohlich wäre. Die Herstellung eines inneren Selbstbeheimatetseins ist offenbar nur über Reintegration dieser Gefühle zu bewerkstelligen, zu meistern. Es scheint nur mäßig sinnvoll, für diese menschliche Möglichkeit

grundsätzlich das Pathologische heranzuziehen. Bildung, die nicht im geringen Maße auch ästhetische und ästhetische Bildung wäre, bzw. eine, die überhaupt ästhetischen Zugang zur Bildung vermittelte, könnte hingegen Ausdrucksmöglichkeiten bereitstellen, könnte die Verschiebung wie die Rückbindung oder Auflösung kreativ gestalten, ohne sie gänzlich, weder Gefühl noch Transformation, zu verschweigen.

Interessanterweise zeigen die jasperschen Fälle ja auch, daß das oder die Fremde bereits vor der Haustür liegt; z. T. sind die Mädchen kaum mehr als eine Stunde Fußweg von ihren Elternhäusern entfernt. D. h., es wäre darauf zu reflektieren, wie uns Welt und wir darinnen fremd und heimisch werden können und dafür stehen nicht erst seit Hannah Arendt: Verstehen, Gespräch und Liebe im Raum, die immer auf ein wechselseitiges Verhältnis bauen. Durch die innere Gefühlsablösung sind die kleinen beschriebenen Fremden aber in noch weiterer Weise isoliert als durch ihre äußeren Umstände ohnehin schon. In diesem Zustand, ähnlich wie dem von mir auch bereits andernorts beschriebenem Zustand der Indifferenz, ist ihnen alles möglich.³ Es sind Zustände ohne Angst und Scham, sie liegen bereits jenseits davon. In anderen Zusammenhängen, wie dem der sexuellen Perversion beispielsweise (Kristeva zieht z. B. Parallelen vom Fremden zum Masochisten) läßt sich einmal zeigen, daß es hier nur um Machtverhältnisse und nicht um Erotisches oder Sexuelles geht. Der leidvoll empfundenen Ferne vom eigenen Gefühl wird der Zustand des Reizes, Sinnenreizes entgegengesetzt, der jedoch das Defizit nicht wirklich füllen kann, und daher in einer Art Zwangs- und Suchtstruktur immer weiter und heftiger aufgesucht wird. Anflüge davon finden sich auch in einigen der oben genannten Straftaten.

Gleichzeitig ist gerade Jaspers als Philosoph später ein großer Kritiker von Haltungen als Versuchen, sich in sich selbst - und damit auf Dauer notwendig in unaufrichtiger Weise – ‚einzuhausen‘. Dennoch wird klar, daß es von hierher auch gesellschaftlich gesehen, eine sinnvolle Anforderung an ein ‚bei-sich-sein‘ gibt, in sich Zuhause zu sein, zu wissen, was man tut als Bedingung der Möglichkeit von Verantwortlichkeit. Es bleibt nur zu fragen, wie dies sinnvoll aussehen kann, und wie es sich befördern läßt?! Bildung und persönliche Bindung und Bindungen scheinen nicht die schlechtesten Antworten zu sein.

³ Siehe: Frauke A. Kurbacher: Selbstverhältnis und Weltbezug. Urteilskraft in existenzhermeneutischer Perspektive. Hildesheim/Zürich/New York 2005. S. 266-269.